

Servicetelefon und Internetportal - Neue Impulse für die Bildungsberatung!?

Dr. Jens Stuhldreier

Bildungsberatung hat in den letzten Jahren in der Weiterbildungsdiskussion deutlich an Bedeutung gewonnen, auch wenn es sich bis heute um keinen einheitlich definierten Begriff handelt. Bildungsberatung wird dabei eine Gelenkstellenfunktion zwischen Bildungsinteressierten und -anbietern zugesprochen. Sie soll dabei helfen, die Weiterbildungsbeteiligung zu erhöhen oder mehr Menschen in Arbeit zu bringen. Der nachfolgende Artikel beleuchtet grundlegende Entwicklungen in der Bildungsberatung und greift dabei neue Initiativen des Bundes in puncto Servicetelefon und Internetportal auf.

I. Einleitende Bemerkungen

Ziel ist es, gemäß der OECD-Definition von 2004, Bildungsberatung als ein Dienstleistungsangebot zu etablieren, "das darauf ausgerichtet ist, Individuen jeden Alters und zu jedem Zeitpunkt ihres Lebens dabei zu unterstützen, Bildungs-, Ausbildungs- und Berufsentscheidungen auf einer gut vorbereiteten und informierten Basis eigenständig zu treffen und ihr Berufsleben selbst in die Hand zu nehmen". Zur Verwirklichung dieser Zielsetzung ist die Bildungsberatung in Deutschland dringend weiterzuentwickeln und auszubauen. Gleichwohl muss an dieser Stelle konstatiert werden, dass in den letzten fünf Jahren vielfältige konzeptionelle und infrastrukturelle Initiativen in der Bildungsberatung von Bund, Ländern und Regionen entwickelt worden sind¹.

Bedeutungszuwachs der Bildungsberatung

Der Zuwachs der bildungspolitischen Beachtung von Bildungsberatung lässt sich inhaltlich wie folgt begründen: Kontinuierlich verlaufende Berufsbiographien sowie normierte Bildungs- und

Berufsverläufe verlieren zunehmend an Bedeutung. Die Bürgerinnen und Bürger stehen hierbei vor der Herausforderung, ihre jeweiligen Bildungs- und Berufsbiographien weitgehend individuell und in eigener Verantwortung zu gestalten. Dies hat seinen Ausgangspunkt beim Übergang von der Primarstufe in die Sekundarstufe I (Wahl der weiterführenden Schulform), geht über in die Wahl einer Berufsausbildung oder eines Studiums bis zur Teilnahme an Weiterbildung. Diese Passierschienen sind weitestgehend in die individuelle Verantwortung übergegangen und werden beispielsweise mit dem Begriff der Beschäftigungsfähigkeit (Employability) umschrieben.

Damit wird die Erwartung vonseiten der Unternehmen definiert, dass die potenziellen Arbeitskräfte für ihre eigene Beschäftigungsfähigkeit sorgen sollen. Der Begriff des Arbeitskraftunternehmers charakterisiert weiter die aufgezeigten Individualisierungstendenzen. Diese Entwicklungen eröffnen einerseits die Handlungsspielräume für die Individuen, beinhaltet aber andererseits aber auch Unsicherheiten und Risiken. Beides hat als Konsequenz, dass Beratung als Unterstützung und Flankierung für



Quelle: Dauweiler 2007, S. 12

¹ Exemplarisch zu nennen sind hier die Initiativen "Lernende Regionen-Förderung von Netzwerken", Bildungsscheck NRW, Bildungsprämie des Bundes, "Lernen vor Ort".

Bildungs- und Berufsentscheidungen wichtiger wird. Dieser Zusammenhang wird in der Abbildung visualisiert (Dauweiler 2007, S. 12).

Für das Lernen im Lebenslauf werden seit einiger Zeit nonformale bzw. informelle Lernprozesse ebenso wie selbstgesteuerten bzw. selbstorganisierten Lernprozesse eine größere Bedeutung zugewiesen. Hierbei spielen arbeitsplatznahe sowie computer- bzw. netzbasierte Lernkontakte eine zentrale Rolle. Auch in diesem Kontext steigt der Bedarf an Unterstützung durch Beratung.

Nicht nur Individuen müssen ihre Kenntnisse und Fähigkeiten ständig aktualisieren und erweitern, dies betrifft in gleicher Weise Unternehmen als soziale Systeme. Die Optimierung der Wissens- und Kompetenzentwicklung stellt in der Wissengesellschaft ein Alleinstellungsmerkmal dar. Um dafür optimale Strategien zu entwerfen und umzusetzen, sind Unterstützungsstrategien im Sinne von Beratung erforderlich. Insbesondere Klein- und Mittelbetriebe sind dabei vielfach auf externe professionelle Beratung angewiesen.

Beratungsverständnis und Aufgabenbereiche

Bildungs- und Berufsberatung ist verschiedenen Zielen verpflichtet. Sie trägt zunächst auf der individuellen Ebene dazu bei, die bildungs- und berufsbiographische Gestaltungskompetenz und damit u.a. die individuelle Beschäftigungsfähigkeit zu erhöhen. Darüber hinaus spielen auch bildungs- und arbeitsmarktpolitische Ziele eine Rolle. Auf der gesellschaftlichen Ebene leistet Beratung einen Beitrag dazu, die Chancen zur gesellschaftlichen Teilhabe zu erhöhen und die soziale Inklusion tendenziell ausgegrenzter Gruppen zu fördern

Da in der Praxis meistens Mischformen des Vorgehens im Beratungsprozess existieren, ist der/die Berater/in besonders zu Beginn des Gesprächs gefordert, die mögliche Ausrichtung zu erschließen. Jeder Verlauf lässt sich dabei auch in die eine oder andere Richtung umlenken. Hier stellen sich dann für den Beratungsprozess ethische Anforderungen, die professionell zu verankern sind. Drei Typen von Beratung können unterschieden werden: die informative, die situative und die biographieorientierte Beratung:

1. Die *informative Beratung* stellt sich am unkompliziertesten dar. Der Ratsuchende benennt seine Weiterbildungsinteresse und die beratende Instanz kann mit Hilfe verschiedener Informationssysteme (z. B. Internet) Alternativen benennen und Entscheidungsanregungen geben. Wichtig ist, dass der/die Berater/in auf den aktuellsten Informationsstand zurückgreifen kann. Es werden

hier Informationen vor allem im technischen Sinne zur Verfügung gestellt. Für eine abwägende Beratung bedarf es einer umfassenden Kenntnis über die Lernkulturen in den einzelnen Bildungsinstitutionen, um die Teilnehmer/innen bei der optimalen Wahl zu unterstützen. Voraussetzung dafür ist ein grundlegendes erwachsenenpädagogisches Wissen über die Weiterbildungslandschaft. Die Ratsuchenden haben für diesen Beratungsverlauf bereits vor Beginn alle emotionalen, kognitiven und motivationalen Fragen geklärt oder sie bringen zumindest eine entsprechende Selbstkonzeption ins Spiel.

2. Bei der *situativen Beratung* weiß der Ratsuchende, für welche Lebenssituationen er sich eine Antwort/Hilfe durch Bildungsangebote verspricht. Er legt dar, worin diese Situation besteht. Die Aufgabe der Beratung liegt nun darin, anhand der Situationsbeschreibung zumindest abzuklären, ob und wie sie über Weiterbildung verändert, entwickelt oder befriedigt werden kann. Ausschlaggebend sind die Bedürfnisse des/der Ratsuchenden. Seine Motive, Interessen und Realisierungsmöglichkeiten müssen abgeklärt sein, dann erst ist der Beratungsprozess beendet.

3. Es ist anzunehmen, dass auch Ratsuchende, die keine eindeutigen Fragen und Suchrichtungen formulieren, einen umfangreichen Bedarf an *biographie orientierter Beratung* haben. Über Bildung sollen generelle Lebensprobleme, Lebenseinschritte, Zäsuren angegangen werden. Dies ist ein aktiver, konstruktiver Prozess. Bildung und Qualifizierung spielen vielleicht ganz am Anfang des Gesprächs und - wenn es gut verläuft - zum Schluss eine Rolle. Persönliche Lebensperspektiven sind in diesen Gesprächen mit Bildungs- und Qualifizierungsproblemen verbunden. Widersprüche, verschüttete Bildungsinteressen, Selbstwertprobleme, unrealistische Vorstellungen und Enttäuschungen werden besprochen, reflektiert und für Bildungsentscheidungen ausgewertet. Eine besondere Anforderung liegt bei dieser Arbeit darin, die Grenzen zur Therapie zu ziehen oder Ratsuchende an entsprechende Instanzen weiter zu verweisen.

In den nachfolgenden Tabellen werden Zielgruppen/Anwendungsbereiche und Anbieter berufs- und organisationsbezogener Beratung im Feld Bildung, Beruf und Beschäftigung kategorisiert (vgl. Schiersmann et al. 2008, S. 12).

Angesichts der skizzierten veränderten und zunehmenden Bedeutung von Beratung im Zusammenhang mit Weiterbildung stellt sich auch die Frage neu, welche Personen bzw. Institutionen diese Dienstleistung erbringen sollen bzw. können. Gegen eine flächendeckende

Personenbezogene Beratung

Zielgruppen/Aufgabenbereiche	Anbieter
Bildungslaufbahnberatung Schüler/-innen beim Übergang von der Schule in die Berufsausbildung bzw. den Arbeitsmarkt	Beratungslehrkräfte, Studienberatungsabteilungen
Ausbildungsberatung Schüler/-innen beim Übergang von der Schule in die Berufsausbildung bzw. den Arbeitsmarkt	Agenturen für Arbeit, Berufsinformationszentren der Agenturen für Arbeit, Berufsberater, Ausbildungsberater, Studien- und Berufswahlkoordinatoren
Studienberatung Studienwahlberatung, Studienbegleitende Beratung, Beratung beim Übergang in den Arbeitsmarkt	Lehrende an den Hochschulen, Studienberatungsstellen der Hochschulen, Hochschulteams der Agenturen für Arbeit, branchenbezogene Anbieter, Career-Center der Hochschulen
Berufliche Entwicklungsberatung	Kommunale Stellen, Weiterbildungseinrichtungen, Industrie- und Handelskammern sowie Handwerkskammern, zielgruppenspezifisch orientierte Beratungsstellen, Volkshochschulen, Regionalagenturen
Kompetenzbilanzierung	Jobcenter der Bundesagentur für Arbeit, Kommunen, ARGEN, Arbeitslosenprojekte, Private Arbeitsvermittlungen/Personalvermittlungen
Karriereberatung	Private Karriereberatungsanbieter, Coaching-Anbieter
Existenzgründungsberatung	Industrie- und Handelskammern (Startercenter), Handwerkskammern, Wirtschaftsförderungen, Existenzgründungsprogramme

Organisationsbezogene Beratung

Zielgruppen/Anwendungsbereiche	Anbieter
Kleine- und mittlere Unternehmen (Schwerpunkt: Qualifizierungsfragen), Personalentwicklung in Betrieben, Bildungs- und Beratungsorganisationen, Lernenende Regionen, Lernen vor Ort, Netzwerke, Verbünde	Personalentwicklungsabteilungen in Unternehmen, Unternehmensberatungs-gesellschaften, Anbieter von Organisationsberatung, Regionalagenturen, Industrie- und Handelskammern sowie Handwerkskammern, Weiterbildungseinrichtungen, Bundesagentur für Arbeit

Institutionalisierung von neutralen trägerübergreifenden Weiterbildungsberatungsstellen sind immer wieder fiskalische Vorbehalte formuliert worden. Es ist aus meiner Sicht unwahrscheinlich und auch nicht unbedingt wünschenswert, dass eine Institutionalisierungsform dominiert. Vielmehr ist davon auszugehen und dies auch anzustreben, dass Teilaspekte von verschiedenen Akteuren wahrgenommen werden. Dabei lassen sich zumindest die folgenden Möglichkeiten benennen:

Die Lernberatung muss in stärkerem Maß als bisher als integraler Bestandteil pädagogischen Handelns Eingang in das Qualifikationsprofil der Weiterbildner finden. Dies bedeutet, die Vermittlung entsprechender Basiskompetenzen in den einschlägigen grundständigen sowie weiterbildenden Studiengängen vorzusehen und diese entsprechend zu modifizieren. Die Funktion der Bildungs(laufbahn)beratung sowie die systembezogenen Beratungsformen werden zukünftig voraussichtlich von verschiedenen Instanzen wahrgenommen werden. Zum Teil werden in den

Betrieben Führungskräfte die Funktion der Bildungslaufbahnberatung im Sinne des Coaching übernehmen. Im Zuge der Dezentralisierung expliziter betrieblicher Weiterbildungsinstanzen in Großbetrieben bzw. aufgrund deren Fehlen in Klein- und Mittelbetrieben erfährt die Rolle der Führungskräfte durch die Beratungsfunktion eine Neudefinition. Zu dem daraus resultierenden Aufgabenspektrum zählt z. B. die Durchführung von Beurteilungs-, Zielklärungs- bzw. Karrieregesprächen, bei denen der Strategie der Qualifizierung eine zentrale Bedeutung zu kommt. Gerade in Bezug auf die Klein- und Mittelbetriebe könnten sich die Industrie- und Handelskammern bzw. Handwerkskammer stärker, als sie dies bislang tun, dieser Funktion widmen.

Auch die Gewerkschaften zeigen sich daran interessiert, als Dienstleistungsfunktion für ihre Mitglieder dem Beratungsaspekt verstärkte Bedeutung zuzuwenden, und könnten ein entsprechendes Angebot entwickeln. Darüber hinaus wird es jedoch angesichts der gebrochenen Berufsbiographien, d. h. des wachsenden Anteils

von Personen, die nach neuen Erwerbsperspektiven suchen und in ihren Betrieben keine Ansprechpartner für ihre Beratungswünsche finden, erforderlich sein, auf eigenständige Beratungsinstanzen, wie sie in den Beratungsstellen etabliert worden sind, zurückgreifen zu können.

Für diese Beratungsstellen wäre eine öffentliche Verantwortung nach wie vor einzufordern, da es hier um eine gesellschaftliche Aufgabe geht, nämlich das Abfedern der hohen Anforderungen, die angesichts des gesellschaftlichen Wandels auf die Individuen zukommen und die über die Marktmechanismen alleine nicht zu bewältigen sind, es sei denn, man wollte eine zunehmende Spaltung der Gesellschaft in diejenigen, die über einen umfassenden Zugang zu Wissen verfügen, und diejenigen, für die das nicht gilt, in Kauf nehmen. Dabei wäre neu auszuloten, ob diese Stellen in stärkerem Maße als bisher auch systembezogene Beratungsaufgaben übernehmen könnten. Da sie diese den Nachfragenden in Rechnung stellen können, während die Individualberatung weitgehend kostenfrei bleiben bzw. eher symbolische Beiträge erheben sollte, um gerade die bildungsferneren und sozial schwächeren Bevölkerungsgruppen nicht auszuschließen, wäre dadurch auch eine neue Finanzierungsbasis für diese Stellen zu schaffen. Sie wären nicht mehr ausschließlich von öffentlicher Förderung abhängig, wenngleich sie ohne diese im Sinne einer Basisfinanzierung auch in Zukunft nicht auskommen dürften.

Zu prüfen ist weiterhin, ob bzw. in welchem Umfang und mit welchem Grad der Verbindlichkeit es möglich ist, regionale Netzwerke mit Beratungsaufgaben zu betrauen, so wie es im Netzwerkprogramm des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft geplant ist. Auf jeden Fall könnten solche Kooperationsverbünde eine Clearingstellen-Funktion übernehmen, indem sie Ratsuchenden Hinweise über jeweils geeignete Beratungsinstanzen vermitteln. In welchem Umfang sie selbst direkt Beratungsaufgaben übernehmen, dürfte je nach Schwerpunktsetzung des jeweiligen Netzwerkes sowie seiner finanziellen und personellen Ausstattung variieren.

II. BMBF-Projekt "Bildungsberatung: Servicetelefon und Internetportal"

Ziel dieses Projektes des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) ist die Entwicklung eines Konzeptes zum Aufbau und Betrieb eines bundesweiten Servicetelefons und Internetportals für Weiterbildungsberatung für Weiterbildungsinteressierte sowie kleine und mittlere Unternehmen. Grundidee des Service-

angebots ist es, die vorhandene Beratungsinfrastruktur in der Region nicht zu ersetzen, sondern einzubinden und sinnvoll zu ergänzen. Grundlage für das neue Serviceangebot ist die Weiterbildungsinfrastruktur vor Ort (vgl. hierzu und für die nachfolgenden Ausführungen BMBF 2010, S. 3 ff.).

Für das neue Angebot sind folgende Kernziele formuliert worden:

- Zugang zu Weiterbildungsinformation und Weiterbildungsberatung verbessern; schneller, einfacher und multimedialer Zugang zu Weiterbildungsberatung und Weiterbildungsinformationen für alle Bürgerinnen und Bürger sowie für KMU;
- Optimierung vorhandener Weiterbildungsberatungsstrukturen: Transparenz verbessern, vorhandene regionale und lokale Beratungsangebote einbinden, vernetzen und multimedial unterlegen;
- Ausbau einer aktuellen Wissensbasis im Themenfeld Weiterbildung: für Ratsuchende und Servicebeteiligte eines umfassenden und kohärenten Informations- und Beratungsangebots;
- Servicequalität abstimmen, vereinheitlichen und garantieren.

Das Vorhaben soll nach der Erprobungsphase bundesweit über eine einheitliche Servicenummer und Internetadresse einen einheitlich und einfach geregelten sowie effizienten Zugang zu möglichst allen relevanten Beratungseinrichtungen und virtuellen Serviceangeboten schaffen. Dabei führen eine intelligente Vernetzung und ein einheitliches Serviceversprechen zu einer neuen Qualität von Kundenzufriedenheit und Bildungsbereitschaft, so zumindest die erklärte Absicht.

Die bestehenden Angebote für Weiterbildungsberatung werden durch die Vernetzung mit dem geplanten Service in mehrfacher Hinsicht gestärkt:

- Durch die zielgerichtete Zuleitung und die Vorqualifizierung von Anfragen sowie durch die Entlastung von hochfrequenten, gleichartigen Anfragen kann der Fokus der täglichen Arbeit stärker auf die eigentliche Beratungstätigkeit gelegt werden;
- Durch die Nutzung der aufzubauenden Arbeitsplattform für Beratende kann die Handlungskompetenz der Beratungsakteure gestärkt werden. Hierfür sollen Lösungsansätze häufig nachgefragter Anliegen strukturiert und Einrichtungen und Ebenen übergreifend zur Verfügung gestellt werden;
- Das gemeinschaftliche Vorgehen führt insge-

samt zu einer höheren Beratungseffizienz durch eine optimierte Arbeitsorganisation und zu einer höheren Qualität der Beratungsleistung.

Servicetelefon

Die Anruferinnen und Anrufer sollen primär durch Beratende ihres Landes beraten werden. Um auf der einen Seite eine bundeseinheitliche Anrufverteilung sicherstellen zu können, auf der anderen Seite aber auch länderspezifische Routingregeln abbilden zu können, wird das Servicetelefon als eine mandantenfähige Plattform aufgebaut werden. Für jedes Bundesland wird eine eigene ACD (Automatic Call Distribution) implementiert.

Aus dem Intelligenten Netz (IN) heraus wird die Verteilung von Anrufern nach festgelegten Regeln auf die Anlagen der einzelnen Länder ermöglicht. Das Routing im Intelligenten Netz (IN), d.h. die Verteilung eines Anrufer in ein Bundesland wird als Prerouting bezeichnet. Zu diesem Zweck wird vom IN die Rufnummer des oder der Anrufenden ausgewertet und zur Bestimmung des Landes herangezogen. Wenn in dem jeweiligen Bundesland kein freier Berater verfügbar ist, wird der Anruf auf ein Wartefeld in den Ursprungsbereich vermittelt.

Die Verteilung der Anrufe auf die Beratenden wird von der ACD des zuständigen Landes übernommen, dies wird als Postrouting bezeichnet. Für die richtige Verteilung wird das Postrouting die mehrstufigen Beratungsprozesse der dreistufigen Servicestruktur abbilden. Aus dem Intelligenten Netz wird der Anruf zunächst im Rahmen des Prerouting auf die ACD des zuständigen Landes geroutet.

Auf der Basis der landesspezifischen Routingregeln wird der Anruf - entweder direkt oder aus dem Wartefeld - an Beratende des 1. Levels übergeben. Komplexere Fragestellungen, die nicht unmittelbar beantwortet werden können, werden an den 2. Level weitergeleitet.

Internetportal

Das Internetportal bündelt Informationen aus unterschiedlichen Quellen und bietet einen Überblick über vorhandene Datenbänke und -bestände. Zudem stehen der Nutzerin und dem Nutzer Möglichkeiten zur Kontaktaufnahme und Onlineberatung zur Verfügung.

Dabei versteht sich das Portal als Ergänzung zu bestehenden Informationsportalen zum Thema Bildung-Weiterbildung-Beratung sowie zu bestehenden Weiterbildungs- und Kursdatenbanken.

III. Fazit und Ausblick

In der Vergangenheit sind bereits vielfältige Versuche mit unterschiedlichen Erfolgen unternommen worden, mittels Internetportalen und zentralen Serviceangeboten die Weiterbildungsbeteiligung und die Transparenz im Weiterbildungsbereich zu erhöhen (Lernende Regionen, aktuell Lernen vor Ort). Da sich das Vorhaben noch in der Konzeptionsphase befindet, muss die Erprobungsphase zeigen, worin die neue Qualität dieser Angebote liegt.

Die dargelegten Lösungsvarianten sind kritisch darauf zu prüfen sein, ob sie im Zusammenwirken mit den jeweiligen dezentralen Beratungsstrukturen in den Regionen und Kommunen Nutzen und Mehrwert für die WeiterbildungsnachfragerInnen bieten (vgl. nachfolgend Käpplinger 2010). Mit diesen Umstrukturierungen und gewachsenen Erwartungen ist ein größeres Interesse an Wirksamkeitsanalysen verbunden. Wenn die Politik Beratungsstrukturen ausbauen sollte, dann soll auch nachgewiesen werden, dass dies sinnvoll ist (vgl. Maguire/Killeen 2003). International wird diese Sicht unter dem Schlagwort "evidence based policy" (Watts/Sultana 2004) gefasst. Zugespitzt kann man postulieren, dass das Interesse an Wirksamkeitsanalysen primär bildungspolitisch und dabei oftmals ökonomisch induziert ist.

Nutzenanalysen von Bildungsberatungen müssen zwischen verschiedenen Beratungskontexten, -stellen, -modellen, -zielgruppen und Beratern differenzieren, da die Bildungsberatung keinesfalls ein homogenes Praxisfeld ist. Es ist schwierig, Ergebnisse für die Bildungsberatung insgesamt liefern zu wollen. Die Beratungsangebote, die Klienten und ihre Beratungsbedürfnisse sind sehr unterschiedlich, und darauf müssen Nutzenanalysen Bezug nehmen. Es müssten Kriterien dafür entwickelt werden, welche Beratungsangebote für welche Ziele und Personen mehr oder weniger vorteilhaft sind. Nutzenanalysen sollten eine Ergebnistiefe erreichen und nicht auf der Oberflächenebene (Bildungsberatung funktioniert oder funktioniert nicht) stehen bleiben.

Bildungsberatung hat viele Nutzendimensionen. Nutzenanalysen von Bildungsberatung sollten mit einem konzeptionell-theoretisch durchdachten Forschungsdesign operieren und nicht eng definierte Evaluationsstudien sein, die nur wenige Nutzendimensionen von Bildungsberatung in den Blick nehmen. Dies setzt eine substantielle Forschungsfinanzierung voraus, die u.a. Langzeit- und Tiefenanalysen ermöglicht, die sich nicht nur auf der Ebene kurzatmiger und eng defi-

nierter Evaluationsstudien bewegen. Empfehlenswerte Eckpunkte eines solchen Forschungsprogramms "Nutzenanalysen zu Bildungsberatung" könnten in Anlehnung an Hughes u.a. (2002, S. 16ff.) und Maguire/Killeen (2003, S. 17-19) sein:

- Definition eines weit gefassten Verständnisses von Bildungsberatung über ein rein politisch-ökonomisch eng definiertes Nutzenverständnis hinaus;
- Diskussion und Verständigung zwischen Politikern, Forschern und Praktikern über zentrale Beratungsfunktionen, die Nutzenanalysen aus individueller, politischer und wirtschaftlicher Perspektive abdecken;
- Anknüpfen an die Ergebnisse deutscher und ausländischer Evaluationsstudien und Nutzenanalysen zu Bildungsberatung;
- Durchführung kurzfristiger, explorativer Evaluationsstudien zu verschiedenen Beratungsangeboten im ersten Schritt;
- Vergleich der Evaluationsergebnisse für verschiedene Beratungsangebote;
- Erweiterung erfolgreicher kurzfristiger Evaluationsstudien zu Langzeitstudien im zweiten Schritt;
- Aufbau einer öffentlichen Datenbank zu dem Forschungsprogramm "Nutzenanalysen zu Bildungsberatung", die es unter Wahrung des Datenschutzes anderen Forschern ermöglichen sollte, auf qualitative und quantitative Daten anderer Projekte zurückzugreifen;
- regelmäßige Rückkoppelung der Forschungsergebnisse in die Praxis (Beratungsstellen und die Beratungsprofessionen) zum Beispiel durch Tagungen oder Ausbildungen/Fortbildungen.

Eine Agenda für Nutzenanalysen ist somit skizziert. Es wird sich zeigen, ob und in welche Richtung sich die Nutzenanalysen zu Bildungsberatung in Zukunft entwickeln werden.

Verwendete und weiterführende Literatur

Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF): Grobkonzept Bildungsberatung: Servicetelefon und Internetportal, Arbeitspapier, Berlin 2010.

Dauweiler, J.P.: Beratung: Herausforderungen für eine nachhaltige Entwicklung, in: REPORT, (30), 1/2007, S. 9-19, Bonn 2007.

Hughes, D. et al.: The Economic Benefits of Guidance, University of Derby 2002, zitiert nach Käpplinger 2010.

Käpplinger, B.: Nutzen von Bildungsberatung, in: DIE Magazin, II/2010, S. 32-35, Bonn 2010.

Maguire, M./Killeen, J.: Outcomes from Career Information and Guidance Services, Paris 2003, zitiert nach Käpplinger 2010.

Schiersmann, C./Bachmann, M./Dauner, A./Weber, P.: Qualität und Professionalität in Bildungs- und Berufsberatung, Bielefeld 2008.

Watts, A.G./Sultana, R.G.: Career guidance policies in 37 countries, in: International Journal for Educational and Vocational Guidance, H. 2-3, S. 105-122, zitiert nach Käpplinger 2010.

Impressum

Duisburger Kurzbeiträge zur Statistik und Stadtforschung

Hrsg.: Stadt Duisburg, Der Oberbürgermeister, Stabsstelle für Wahlen, Europaangelegenheiten und Informationslogistik

Bismarckstraße 150-158, 47049 Duisburg, Telefon 02 03 / 283-32 74, Telefax 02 03 / 283-44 04

Internet: <http://www.stadt-duisburg.de>

e-mail: stabsstellei-03@stadt-duisburg.de

Verantwortlich: Burkhard Beyersdorff